

## VOITSBERG

Burg „Voitesperch“ (Bild 73) wird bereits 1173 urkundlich erwähnt, Edelherr Konrad von Kinnberg hatte sie kaum lange zuvor erbaut — ohne

Einwilligung des Grundherrn Stift St. Lambrecht, das nun durch anderwärtigen Besitz entschädigt wurde, im Schlosse amtierten schon damals Vögte des Herzogs. Als 1532 wiederum die Türken in Sicht waren, wurden die Bauern zur Robot aufgeboten; in der Eile



Abb. 73. „Ober Voitsperg“ in Vischers Schlösserbuch (Ausschnitt)

konnten wohl nur die Festungsmauern, die trapezförmig die Altstadt umschlossen, repariert werden. Am 14. Jänner 1564 jedoch legte Helfreich Freyherr zu Khainach als Bestandsinhaber den Hofkammerräten ein „notwendigs gehorsamstes Anbringen“ vor, darin er sich beklagte, daß die Beschaukommissäre die „merckliche Pawfelligkeit“ nur flüchtig besehen und dann „wegkh geeylt“ seien. Sie hätten sie nur mit 1500 fl beteuert, während doch 3500 fl „nit wohl erkheken“ würden. Sodann wörtlich: „Vnd wo Eure Majestät mir nit glauben wollen, soll dasselbig (Gebäu) nochmal durch derselben Pawmaister in Steyer Domenico de Lallio pesser allenthalben besichtigen vnd vber schlagen lassen“. Am 7. November 1597 protokolliert Hofbaupolier Marco Anthoni Däde: Mit Hofbauschreiber und Stadtschreiber den Bau besichtigt, die Mauern wurden nicht eigens abgemessen, aber der Pfleger hat einen „taxierten Auszug beihanden gehabt“. Ist alles in Ordnung . . . Dieses vertrauensselige Vorgehen ist nur so erklärlich, daß die Arbeiten unter dem Oberbefehl des Hofbaupoliers vor sich gingen. Die Burg gehörte ja dem Landesfürsten.

## PFANNBERG

Im Jänner 1572 besichtigten Maurermeister Benedict de la Porta und Zimmermeister Matthes Fürpaß das Schloß Pfannberg als Kommissäre und protokollierten: An beiden Ringmauern sind die „hülzen Gäng und wöhren“ zermodert und abgefault, die schweren hohen Ziegeldächer gehen nieder, wenn nicht statt der Holzgänge klafferhohe „Meuerln“ aufgemauert werden, im äußersten Torturm, 20 Klafter hoch, sollen die durch Donnerstrieche und Ungewitter eingeschlagenen Brustfenster gebessert werden. Zum Gemäuerwerk können Steine von unnutz auf den Ringmauern stehenden Pfeilern genommen werden. Zwei alte öde Gemäuer innen und außen den Ringmauern können abgebrochen werden. Fürs Holzwerk sind 50—60 Stämme nötig. Die Maurer- und Zimmererlöhne dürften auf 300 bis 370 fl kommen.

## SCHLOSS EPPENSTEIN

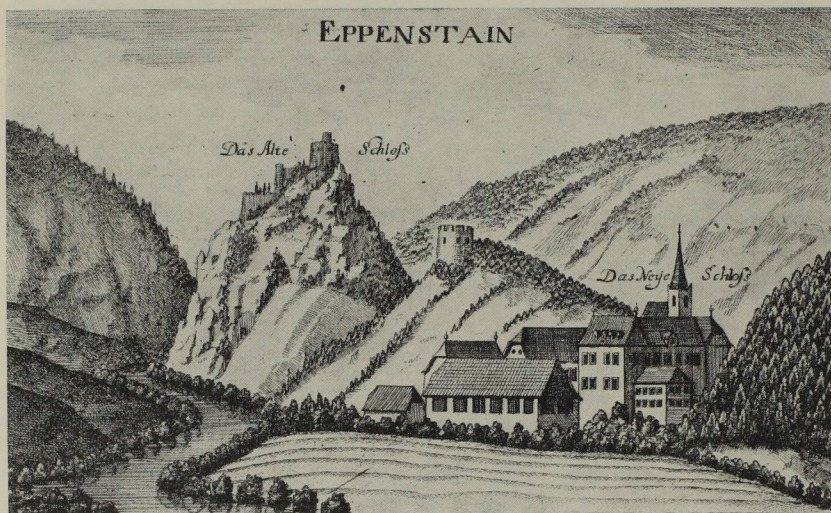


Abb. 74. Eppenstein in Vischers Schlösserbuch

Um 1160 wird schon das castrum Eppenstein in einer Admonter Urkunde genannt: In der Burg Gruscharn (Pürgg) übergab Markgraf Otacher V. von Steiermark dem Stifte die Schoberalpe bei Eppenstein. Vielleicht war das Kastell schon damals an die 200 Jahre alt, denn ein Marquard von Eppenstein wird 970

Markgraf des Hengistgaues. Eine ausschlaggebende Rolle spielten Eppensteiner bei der Gründung des Stiftes St. Lambrecht und des — Herzogtums Steiermark.

Die Veste hat nicht bloß eine ruhmreiche sondern auch stürmische Geschichte. 1482 ward sie von den Ungarn „übrumpelt“, später von den Kaiserlichen wieder entsetzt, von einem Bischof verteidigt, der bei einem Ausfall selbst gefangen und ins Gefängnis gesetzt und von den „Domherren“ um 2000 fl wieder ausgelöst wurde. Der Grazer Domherr Friedrich IV. hatte 1437 die stattliche Bausumme von 400 Dukaten zur Verfügung gestellt und so vielleicht der romanischen Burg in etwa ein gotisches Gepräge verliehen; ungewöhnlich rasch ist sie verfallen, sodaß um 1680 Geograph Vischer das „Alte Schloß“ als eine Ruine (Abb. 74) konterfeite, obwohl zu seiner Instandsetzung am 2. Jänner 1537 ein Baugeld von 1200 fl, am 1. April 1572 „zu den 200 fl Paugelt, welche längst dahin verwendet, noch 1000 fl“ bewilligt wurden. Allein die Bittschrift des Bestandinhabers Wolf Graswein vom 12. November 1571 machte geltend, daß das Schloß unter Hans von Teufenbach (vor 1537) „abgeprunnen“, nun aber „Alt vnd durch etliche Jar her beschehne Erdbibmen (Erdbeben) erschüttert“ sei, im Vorjahr sei vom Stock, den man noch immerzu bewohne — das Gros des Gesamtkomplexes also nicht mehr! — ein großes Mauerstück hinausgefallen, der Stock selber sei beim mittlern Tor „voneinander gelassen...“ Er bittet also um einen Lokalausweis und einen „Bauverständigen“. Der kam — ich nenne ihn erstmalig nicht ohne Forscherstolz, er ist ein großer Name und selbender Erbauer — der Grazer Burg.

Dionysius Tade erstellte einen Kostenvoranschlag von 732 fl und tat ein Übriges: Zeichnete und unterzeichnete einen Riß (Abb. 89) der Gesamtanlage, die sozusagen an der Schwelle des Verfalls noch einen authentischen Blick in das Alte Schloß tun läßt. 1583 baute Meister Bartolome Woschgo Maurer in Judenburg einen Meierhof, dazu Meister Franz aus Weißkirchen den Kalk lieferte. Das Schloß aber war in aller Höhe in zwei Teile gespalten, das Dach „durch Gottes Gewalt und jüngst geweste große Winde“ zerrissen, die Dreifaltigkeitskirche des „Neien Schloß“ schon zu Janisch' Zeiten eine — Bierbrauerei und Branntweinbrennerei . . . Rücksichtsloser als die Naturgewalt verfährt zuweilen die ertraglüsterne Menschenhand.